

2020-08-23

21.SONNTAG IM JAHRESKREIS A

Lesungen: Jes 22, 19-23 / Röm 11, 33-36

Evangelium: Mt 16, 13-20

Predigt

I

„Für wen halten die Leute den Menschensohn?“ – das ist die Frage, die Jesus seinen Jüngern stellt.

Für wen halten wir Jesus?

Dieser Frage müssen wir uns stellen.

Damit verbunden ist die Frage:

Was bedeutet denn Gott überhaupt für uns?

Was bedeutet es für uns, wenn wir an den Gott der Bibel glauben, der in Jesus ein menschliches Gesicht bekommen hat?

Was bewegt uns dazu, ein Kind taufen zu lassen?

Was bewegt uns, Kinder zur Ersten Hl. Kommunion zu führen?

Was ist es, das junge Erwachsene dazu motiviert, sich auf den Firmweg zu machen?

Ist es der Glaube, den Petrus bekennt?

«Jesus, du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes.»

So selbstverständlich ist diese Antwort immer weniger.

Vielmehr fragen Menschen oft:

„Wie soll man noch an einen Gott glauben, in dessen Namen Menschen massakriert, enthauptet, gesteinigt, verklagt und vertrieben werden?“

«Wie soll man an einen Gott glauben, dessen Schöpfung uns vor so viele Rätsel stellt?»

Gott, die Frage nach Gott – sie hält viele Menschen auf Trab.

Jede und jeder von uns hat seine eigenen Vorstellungen von Gott, mit ganz unterschiedlichen Konsequenzen.

Verwechseln wir nicht das, was wir Menschen von Gott denken mit Gott selbst.

Gott ist anders, als wir denken – so heisst es in einem Lied.

Gott ist anders als wir denken.

Halten wir das, was wir über Gott denken, nicht für Gott selbst.



II

Paulus war sich dessen bewusst. Der Abschnitt, den wir aus dem Römerbrief hörten, ist so etwas wie ein Seufzer des Apostels Paulus.

Gottes Entscheidungen sind unergründlich.
Wir können weder seine Wege noch ihn selbst durchschauen.
Wir können uns immer nur vortasten zu Gott.
Wir können nicht mehr als eine Ahnung von ihm vermitteln.

Und das ist eben die Herausforderung, vor der wir alle stehen, sei es als Eltern, Erzieher oder Seelsorgende, als Christen überhaupt:
Wie geben wir den Glauben an Gott weiter?
Und welchen Glauben an Gott geben wir weiter?

Von diesen Fragen her bekommt das, was Jesus zu Petrus sagt, einen herausfordernden Klang.

„Was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein.“

Es hängt von uns ab, ob wir unseren Kindern, ob wir Menschen überhaupt den Zugang zu Gott öffnen oder ihn verschliessen.

So verstehe ich die 1. Lesung. Jesaja kritisiert heftig den Tempelvorsteher Schebna. Wie es scheint, hatte dieser versagt.

Auch die Kirche kann Menschen den Zugang zu Gott eröffnen oder ihn verbauen.

Es hängt von uns ab, welchen Zugang wir andern zu Gott vermitteln.

Es hängt von uns ab, ob wir mit Gott drohen, Gott als überirdischen Polizisten einsetzen, der bis unter die Bettdecke alles kontrolliert, oder ob wir von einem Gott erzählen, der uns Kraft gibt, das Leben mit all den Widersprüchen auszuhalten.

Das ist die Verantwortung, die auf uns liegt und manchmal auch lastet, auf den Eltern von Kindern, auf den Erziehenden und auch auf uns Seelsorgenden, auf uns allen.

Wie führen wir Menschen zu Gott hin?

„Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!“ – sagt Petrus.

Reden wir von Gott, dann müssen an Jesus Mass nehmen.
Gleichzeitig müssen wir uns aber bewusst sein: unser Reden von Gott bleibt bruchstückhaft.

Denn – wie fragt Paulus doch im Römerbrief:
Wer hat die Gedanken des Herrn erkannt?

Erich Guntli